

SIEGFRIED WAGNER IM DOLLARLANDE

Von

HENRY F. URBAN

Im musikalischen Leben Amerikas ist die Anwesenheit Siegfried Wagners sicherlich das bedeutendste Ereignis. Sein erstes Auftreten erfolgte im Dollarköniglichen Opernhause in einem Nachmittags-Konzert. In dem dichtgefüllten Riesenhaus herrschte eine Spannung, die man förmlich fühlen konnte und wie ich sie in diesen Räumen nie zuvor so unmittelbar, so persönlich empfunden hatte. Die Stille war fast unheimlich. Aber sie war begreiflich. Denn hier sollte nun der Sohn des Größten unter den neuzeitlichen Komponisten erscheinen, des Mannes, der nach wie vor die Kaiserkrone im Reiche der Musik, zumal der Opernmusik, trägt, der Erbe von Bayreuth, selber Musiker von Bedeutung, wiewohl er keinen Anspruch darauf erhebt, mit dem Maßstabe des Vaters gemessen zu werden. Wie sah er aus? War er äußerlich dem Vater ähnlich? Endlich löste sich die Spannung. Auf dem Podium erschien ein Mann von mittlerer Figur, etwas behäbig, mit einem Kopf, der unverkennbar die so charakteristischen Merkmale Richard Wagners trug, zumal dessen Nase, Mund und Kinn, die Stirn mehr vom Großvater Liszt, das graue Haar kurzgeschnitten. Ein Begrüßungsapplaus brach los von einer beispiellosen Stärke. Er dauerte an, als Siegfried sich bereits auf dem Dirigentenstand befand und wollte schier nicht aufhören. Immer wieder mußte er sich umwenden und verbeugen. Im Sohne ehrte man den Vater. Endlich durfte er den Taktstock heben und beginnen. Er dirigierte anders als die andern: mit einer auffallenden Ruhe, die dennoch dem Orchester (es war das ausgezeichnete Orchester des Opernhauses) die Absichten des Dirigenten vermittelte und manchem Zuhörer gewiß verwunderlich erschien. Der durchschnittliche Amerikaner verlangt vom Dirigenten, daß er »arbeitet«, mit Händen und Füßen, mit dem Kopf, mit den Haaren darauf, falls sie lang genug sind, mit Oberleib und Unterleib. Sonst glaubt er, er sei nichts. Ich war mal dabei, wie ein deutscher Dirigent dermaßen »arbeitete«, daß ihm eine Manschette (das berühmte Röllchen) abflog und über das ganze Orchester sauste. Da sagte mein Nachbar bewundernd zu mir: »He certainly works damned hard.« (Der arbeitet sicherlich verflucht schwer.) Dieser Dirigent Wagner »arbeitet« gar nicht. Aber — er war Wagner II. Der kann sich das leisten. Und man fand sein Dirigieren »vornehm«. So dirigierte er die Ouvertüre zu »Rienzi«, »Wotans Abschied« aus »Walküre«, mit dem glänzenden Baritonisten und Wagnersänger der



Joachim Ringelnatz

(Zeichn.)